



1

1 | Drehklapp-Tisch 511, und
2 | Wandmodul 613, beide Design Benjamin Thut, thut.ch



2



3

Was war – wo steht das Schweizer Design heute?

Egal, ob für alltägliche Dinge oder herausragende Möbelikonen, Le Corbusier, Max Bill, Hans Bellmann oder Willy Guhl, um nur einige der frühen Gestalter zu nennen, gingen mit unendlicher Sorgfalt, Geduld und Liebe zum Material ans Werk – beste Voraussetzungen für zeitloses modernes Design. Perfekt, wenn Schweizer Design auch in der Schweiz produziert wird, bei einem Hersteller, der dank Erfahrung, technischem Wissen und Maschinenpark, Risikofreudigkeit und Dialogbereitschaft ein wichtiger Partner ist. Das war gestern so, ist es heute noch.

Wir möchten in einer kleinen Artikelserie aus der 100 Jahre alten Geschichte des modernen Schweizer Designs eine Verbindung zum Heute herstellen. Wir beleuchten dabei einige der wichtigen Epochen und ihre Protagonisten und sprechen mit Herstellern, Marketing-Spezialisten, Ausstellungsmachern, Dozenten, Innenarchitekten, Designern – und mit Menschen, die sich Schweizer Design zum Wohnen oder Arbeiten ausgesucht haben.

ten, Innenarchitekten, Designern – und mit Menschen, die sich Schweizer Design zum Wohnen oder Arbeiten ausgesucht haben.

Swiss Design

Die Schweiz als Designland?

Ob Lichtschalter, Möbel oder Sparschäler – bis heute gilt Design aus der Schweiz als ehrlich, präzise, unaufgeregt und benutzerfreundlich. Diesen Argumenten könnte man noch die Begriffe materialgerecht, langlebig, zeitlos, qualitativ hochwertig, minimalistisch im Sinne von «weniger ist mehr» hinzufügen. Seit 100 Jahren ist dies so. Swiss Design hat seine Wurzeln jedoch auch in der Feinmechanik, in der Uhrenindustrie, in der Textilindustrie.

Text: **Suzanne Schwarz** | Fotos: **zvg**



4

3 | Alustuhl von Hans Coray, seleform.ch
4 | Wisa Gloria AG, Lenzburg, CH, Dreirad (Modell 1188 01), 1970, Museum für Gestaltung Zürich, Designsammlung, Foto: FX Jaggy/U. Romito © ZHdK
5 | Sigg Switzerland AG, Frauenfeld, CH, Sigg-Bottle, 1929 (Deckel: J. Munz, 1968) Museum für Gestaltung Zürich, Designsammlung, Foto: FX Jaggy/U. Romito © ZHdK



5

Der Aufbruch: Bauhaus, Werkbund und Neues Wohnen

Es erstaunt nicht, dass die Pioniere ab den 1930er-Jahren und bis in die 60er zum grössten Teil Architekten waren, die sich dem Werkbund oder dem deutschen Bauhaus verbunden fühlten und für ihre modernen Häuser auch die entsprechenden Möbel entwarfen. Sie setzten den damals üblichen kompletten, oft dunklen und schweren

Wohnungseinrichtungen funktionelle leichte Einzelmöbel gegenüber. Noch bis in die 1970er-Jahre waren fixfertige Wohn- oder Schlafzimmer-Einrichtungen angesagt, manchmal bevor man überhaupt die Wohnung dazu hatte.

Schweizer Design erobert die Welt

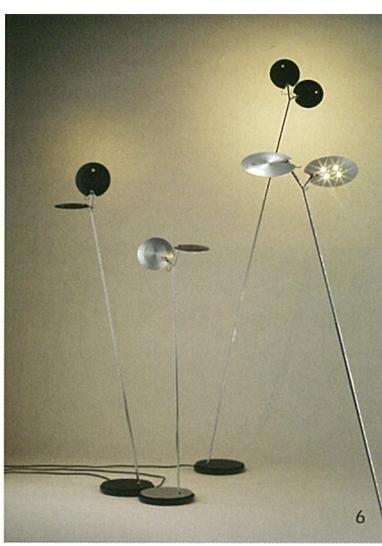
Nach den 1970er-Jahren kam dann eine neue Generation, oft Familienunternehmen wie Dietiker, Röthlisberger, de Sede, Strässle, Lehni oder Wogg. Unternehmen mit Patrons, die mit Mut und Innovationsgeist in die Zukunft blickten, investierten und den Kontakt zu guten Gestaltern suchten.

Die 1980er-Jahre brachte eine junge, mutige Generation von Designern. Mutig vielleicht vor allem, weil sie keine Produzenten für ihre Entwürfe fanden. Also produzierten sie selbst in Kleinserien. Hannes Wettstein war dabei, auch Gaby Vetsch und André Riemens mit GAAN-Design. Ein ähnlicher internationaler Höhenflug wie Hannes Wettstein gelang zwar niemandem aus der Gruppe,

- 8 | Stummer Diener «Error», Design Fries/Zumbühl, mox.ch
- 9 | Wäschetonne Design HP Weidmann, lehni.ch
- 10 | Bruno Rey, Rey-Stuhl, Stuhl, 1971, Dauerleihgabe der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur Bern, Museum für Gestaltung Zürich, Designsammlung, Foto: FX. Jaggy und U. Romito, © ZHdK
- 11 | Stuhlfamilie «Torsio», Design Hanspeter Steiger, roethlisberger.ch
- 12 | Sessel W 42, Tisch W 43, Design Jörg Boner, wogg.ch

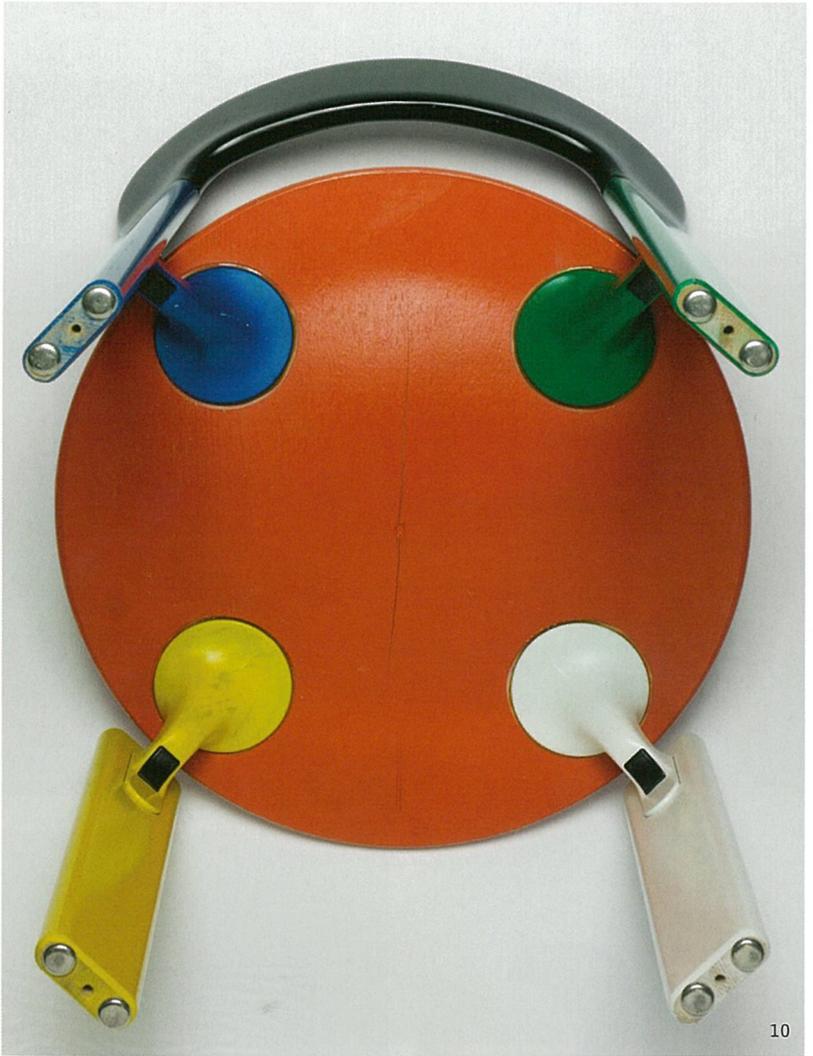


7

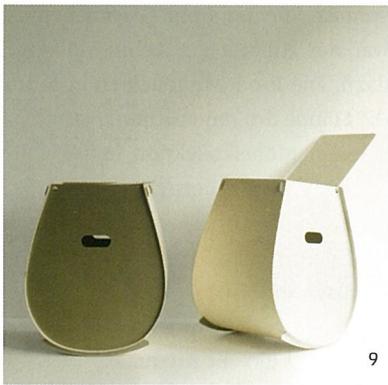


6

- 6 | Stehleuchte Design und Produktion baltensweiler.ch
- 7 | Tisch «Continuo», Designstudio blohmgumm, Stuhl «Tim», Design Fabian Schwärzler, tossa.ch



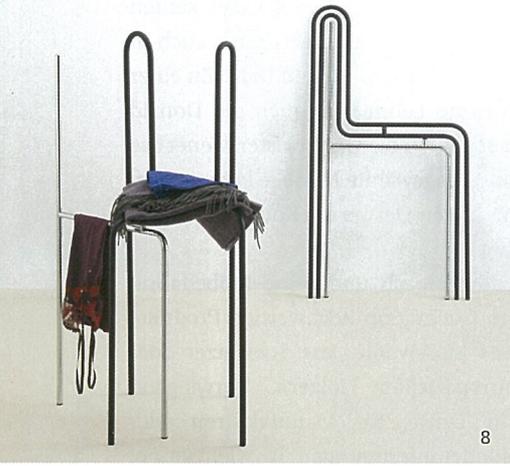
10



9



12



8



11



13



14



15

- 13 | Sofa Design Antonio Monaci, Sideboard Design HP Weidmann, lehni.ch
- 14 | Sideboard, Coffee table, Tisch und Stühle Design und Produktion inchfurniture.ch
- 15 | Neue Farben für den Ulmer Hocker, Design Max Bill, wbform.ch



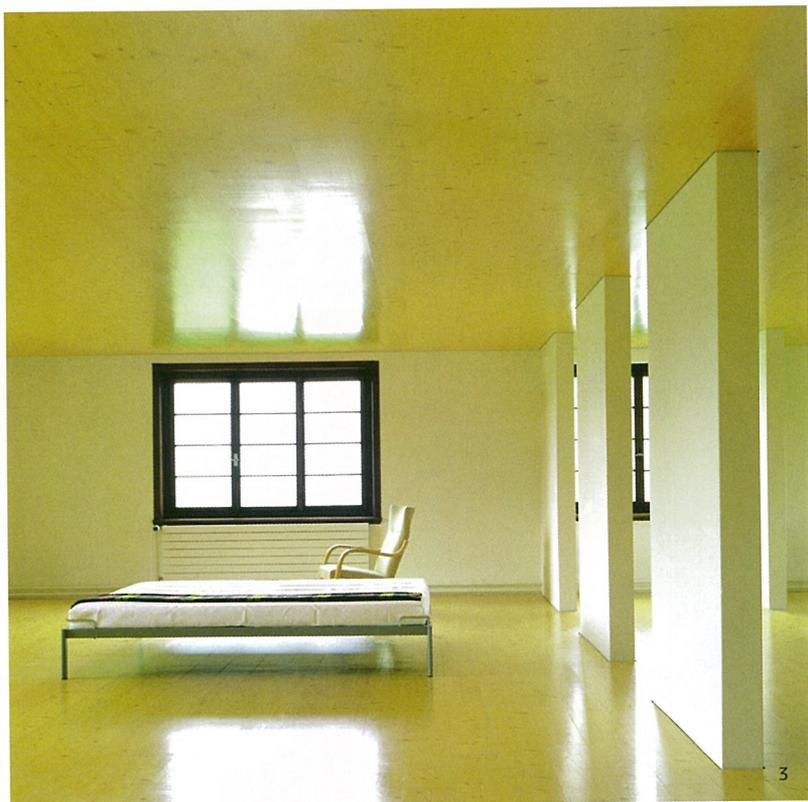
2



1

1/2 | Moderne Keramik und Porzellan:
«Swiss Souvenir» Espresso-Set mit Jungfrau-
joch, Set «Bosporus», margaretaepp.ch

3 | Bett, Design Andreas Christen, lehni.ch



3

aber Gaby Vetsch sagt: «Ich bin froh, haben wir das gemacht. Wir mussten von der ersten Zeichnung bis zur Gebrauchsanweisung und Verpackung alles selbst planen und herstellen lassen. Das war nicht immer lustig, aber heute erklärt mir dafür kein Produzent, was produktionstechnisch möglich ist oder eben nicht.» Die 1960er-Jahre brachten das erfolgreiche Bürosystem von USM-Haller, der weltweite Erfolg dieses bis heute unverändert produzierten Programms ist un- gebrochen.

Made in Switzerland?

Ist produzieren in der Schweiz überhaupt noch möglich? Unter welchen Um- ständen? Auch diesem Thema möchten wir nachgehen. Wie viel Schweiz steckt in Schweizer Möbeln noch? Welche Hersteller können überleben und weshalb? Nachstehend stark gekürzt zwei typische Unternehmensgeschichten aus dem Möbelland Schweiz:

Das Unternehmen Lehni, 1922 als Bauspenglerei gegründet, ging 1956 in die Hände von Rudolf Lehni über, der rasch Kontakt mit dem befreundeten Künst- ler und Designer Andreas Christen aufnahm und seine neue Produktionsstätte vom Architekten Ernst Gisel bauen liess. Christens berühmtes Aluminiumregal war der Anfang der Lehni-Möbelkollektion, Tische von Georg Gisel kamen dazu. Die Produkte machten auch international Furore und gelangten auch in die Hände des renommierten amerikanischen Künstlers Donald Judd. Zu einer eigenen Möbelkollektion inspiriert, produzierte Lehni bald auch die Donald Judd-Möbel. Seit dem frühen Tod der Inhaber leiten die Geschwister Menet das Geschick des Unternehmens. Neue und klug ausgewählte Modelle kamen dazu und heute prägt HP Weidmann mit seinem klaren Design die Kollektion «nach Christen und Gisel».

Eine andere Richtung schlägt Paul Von Rickenbach und seine Möbelfabrik Muotathal ein. Er produziert in der dritten Generation hochwertige Produkte aus Massivholz, aus Schweizer oder europäischen Hölzern. Vorwiegend für Dritte, für Manufakturen oder Sonderanfertigungen in Kleinserien. Sein Erfolg ist die Kombination von Präzisionsfertigung mit modernster Technik, Flexibilität und solidem Handwerk. Die eigene, von Formpol, HP Wirth und Solidwood gestalteten Kollektion, Möbel und Accessoires, sind eindeutig Nischenprodukte für Liebhaber. Gefertigt aus massivem Holz, weisen sie eine moderne For- mensprache auf.



4

4 | Willy Guhl, Scobalit-Stuhl mit abnehmbaren Sitzschalen (Polyester), 1948, Museum für Gestaltung Zürich, Designsammlung, Foto: FX. Jaggy und U. Romito, © ZHdK



5

5 | «Stripe», Manieristisches Design, Sideboard, T. + R. Haussman, wogg.ch

6 | Freischwinger-Fauteuil-Serie, Design Werner Max Moser, embru.ch



6

Museum für Gestaltung – Schaudapot-Eröffnung des neuen Standorts im Toni Areal Zürich

Am 26. September wird im Toni Areal das neue Schaudapot eröffnet. Es vereint die Sammlungen des Museum für Gestaltung und zeigt Ausstellungen aus den reichen Sammlungsbeständen. Den Auftakt macht «100 Jahre Schweizer Design». Der Blick auf 100 Jahre Designgeschichte führt entlang lokal verankerter Traditionen über die Gestaltungsansätze der Moderne bis hin zu den aktuellen Aufgaben einer global vernetzten Entwerfer-Generation.

Renate Menzi, Kuratorin der Designsammlung: «Wir beginnen mit unserer Ausstellung wirklich bei den Anfängen, bei der Epoche «Neues Bauen», bei Moser oder Häfeli, die für Horgen Glarus Stühle entwarfen.»

Die Lehrer und Vorbilder

Nach ihren Vorbildern gefragt, nennt die Generation der heute erfolgreichen Designer wie This Weber, Alfredo Häberli, Jürg Boner, Stephan Hürlemann neben Willy Guhl auch Achille Castiglioni, George Nelson, Michele De Lucchi. Der grosse Willy Guhl unterrichtete während rund 40 Jahren angehende Innenarchitekten und Designer, ihn kennen die jungen Kreativen heute praktisch nicht mehr, genauso ergeht es anderen Koryphäen wie Kurt Thut oder Verner Panton. Man realisiert das, erschrickt und stellt jedoch sogleich fest: Das soll wieder anders werden. In Zürich sind sich die Dozenten der Hochschule bewusst, dass man auch etwas über die Entwicklungs- und Designgeschichte wissen sollte, wenn man Produkte für morgen gestalten will.

Schweizer Design morgen

Ist die Ausbildung heute weniger präzise und umfassend als früher, als man nicht gleich nach der Matura ins Studium einsteigen konnte? Ist das System mit dem Bachelor-Abschluss zu überdenken? War erst Praktikum und/oder eine abgeschlossene Lehre ein besserer Einstieg ins Studium für Innenarchitektur und Produktgestaltung?

Fortsetzung folgt.